

Das Bethlen Gábor Kollegium von Nagyenyed in der Zeit des Dualismus

TAKÁCS ZSUZSANNA MÁRIA

„... ich möchte ein guter Mitreisende sein...meine Schüler ganz nahe an mir heranlassen, durch die Liebe und Freundlichkeit ihnen immer mehr von den Kenntnissen geben, die sie in ihrem immer schwerer werdenden Beruf brauchen.“ (dr. Károly Berde)

Im Bethlen Gábor Kollegium von Nagyenyed, das 2003 Ungarisches Erbe wurde, läuft schon seit Jahrhunderten eine Erziehungsarbeit, die versucht, die pädagogischen Reformgedanken verschiedener Zeiten in Praktik umzusetzen. Im Laufe der Zeit gerieten Lehrer und Priester in alle Teilen von Siebenbürgen, die in diesem Kollegium gelernt haben, aber sehr lange existierte in diesem Landteil keine Lehrerbildungsanstalt. In diesem Essay wird das Bethlen Kollegium in der Zeit der k. u. k. Monarchie, vor allem die Entstehung und die Anfangsbetätigung der Lehrerbildungsanstalt dargestellt. Ausserdem werden die Erinnerungen der ersten Schülerinnen bearbeitet, in erster Linie die von Amál und Mária Berde, die sie in einem Kollegium erlebten, welches mehrere Jahrhunderte lang nur für Jungen offen war.

Die Erziehungsgeschichte von Siebenbürgen zeigt ein sehr vielfarbiges Bild. Das Schulsystem von diesem Landteil passte immer mit den Erziehungsordnungen des Landes, wozu es gerade gehörte, zusammen, aber am besten ist dem ungarischen und österreichischen Unterrichtswesen ähnlich. Nach 1541, aber meistens unter der Zeit der Selbständigkeit des siebenbürgischen Fürstentumes (1571-1690), als die Erziehung eine sehr wichtige Rolle im Politik der Fürsten spielte, hatte das Schulsystem eine eigenartige Entwicklung.

Von dem Academicum Collegium bis zur Lehrerbildungsanstalt

Gábor Bethlen, der Fürst (1613-1629) gründete das Academicum Collegium in seiner Hauptstadt, Gyulaféhérvár (Alba Iulia/Karlsburg). Seit dem 15. Jahrhundert war hier eine katholische Schule, die nach 1550 protestant wurde und auf dem Grund der Entscheidung der Nationalversammlung von Kolozsvár im Jahre 1622 bekam diese Schule den Rang, Academicum Collegium. (vgl. *Bakó*, 2004, S. 1.) Zuerst funktionierte die Schule als Gymnasium (gymnasium illustre), danach begann mit der Finanzierung von Bethlen ein grosses Ausbau des Kollegiums. Dieses Academicum Collegium wurde eine kleine Universität von Siebenbürgen, die im Jahre 1629 schon drei Fakultäten hatte: die theologische, philosophische und philologische Fakultäten. (*Chronologie*, 2009) In dieser Zeit arbeitete im Kollegium der Polyhistor, Johann Heinrich Alsted, sein Schwiegersohn, Johann Heinrich Bisterfeld, die an der Hohen Schule in Herborn studierten und der Dichter, Martin Opitz. (vgl.

Vita, 1995. S. 104; *Bakó*, 2004. S. 1.) In der Mitte des 17. Jahrhunderts, nach den tatarischen, türkischen Verwüstungen wurde die Schule zugrunde gegangen. Die 35 Schüler lernten in der Schule von János Apáczai Csere in Kolozsvár weiter. Mit dem Dekret von Kocsárd im Jahre 1662 hat der Fürst, Mihály Apafi I. (1661-1690) das Kollegium im Zentrum seiner Besitzungen, in Nagyenyed wiedergegründet. (*Vita*, 1995, S. 109.) Das Kollegium bekam grosse Spende von den Fürsten und am Anfang des 18. Jahrhunderts gab der englische König, Georg I. das Kirchengeld von in seinem Land lebenden Protestanten der Schule (vgl. *Bakó* 2004, S.1). In der alten Schule begann ein neues Leben, weil Apafi keine neue Schule gründete, sondern an einem sicheren Ort gab er die Möglichkeit das Kollegium wieder aufbauen. Im Jahre 1712 übernahm die Calvinistische Kirche das Kollegium. (*Chronologie*, 2009) Aus ganzem Siebenbürgen haben viele Städte und Dörfer, wie zum Beispiel Marosvásárhely, Nagybánya, Déva, Vizakna, Szászváros, Kovászna und Fogaras, Kézdivásárhely, Székelyudvarhely, etc. Lehrer von Nagyenyed gebeten. Seit 1680 finden wir in der Matrikel des Kollegium (Matricula Studiorum) die Namen des Schulmeisters oder wie dort lesen können, Rektors (vgl. *Bakó*, 2003. S. 13.) Diese Schulmeister arbeiteten danach nicht so lange als Lehrer. Das war nur ein Sprungbrett zwischen den verschiedenen, sozialen, gesellschaftlichen Stockwerken. Sie konnten ihr Studium in der philosophischen, theologischen Fakultät nicht beenden. Aber war noch ein anderes Teil: Schüler, die im Ausland, meistens in Deutschland, Niederlanden oder in der Schweiz studieren wollten, sollten sie dazu Geld sammeln. Diese junge Männer wurden sehr oft Juristen, Stuhlrichter, Lehrer einer reichen Familie oder arbeiteten in Führungsebenen der Wirtschaft. (vgl. *Bakó*, 2006. S. 351.) Die Leitung des Bethlen Kollegiums übernahm im Jahre 1712 die Calvinistische Kirche und begann die Zeit, in der das Kollegium eine der berühmtesten kalvinistischen Schulen in dem Ungarischen Königreich wurde.

Von 1768 bis 1829 wurden 300 Schüler *ludi magister* (Schulmeister/Rektor), *instructor* oder *praeceptor publicum* (öffentliche Lehrer) in Siebenbürgen und im 18. Jahrhundert bekamen sie schon pädagogische Bildung auch (vgl. *Bakó*, 2003. S. 13). Mihály Ajtai Abód (1704-1776) unterrichtete separiert die Fachlehrer und die *Praeceptors*, aber er war der erste Professor in Nagyenyed, der eine heute noch unbekannte Lehrbuch für Methodik geschrieben hat. (vgl. *Szinnyei*) Im 19. Jahrhundert lernten die Schüler manchmal pädagogische Fächer, seit 1839/40 war im Kollegium einer Lehrerbildungskurs auch und ab 1844 lernten sie regelmässig Pädagogik im Sinne von Pestalozzi. (vgl. *Bakó*, 2003. S. 13.) Pestalozzis Ziel war es, den Menschen zu stärken und ihn dahin zu bringen sich selbst helfen zu können. (vgl. *Prohászka*) Das Bethlen Kollegium wollte seiner Schülern graduelle Selbstätigkeit geben, weil im grössten Teil ganz weit von den Städten, in kleinen Dörfern arbeiten sollten. Diese Jungen konnten später das Prestige des Kollegiums im ganzen Land erhöhen.

Nagyenyed, wenn wir die Landkarte sehen, liegt im Herzen von Siebenbürgen.

Die Stadt wurde das Schulzentrum des südlichen Landteils, aber aus dem ganzen Land, zum Beispiel aus dem Partium oder der Tiefebene kamen die Kinder der protestanten Familien hier zu studieren. Die Schüler waren im größeren Teil Ungarn (ungefähr 100%) und Calvinisten. Am Ende des 19. Jahrhunderts lernte im Kollegium ein rumänischer Schüler (1890-95) und ein Jahr lang einer Deutsche (1905). Neben den Calvinisten gab es katholische, evangelische und unitarische Schüler auch, die ihre Glauben ganz frei üben konnten. (vgl. *Bakó*, 2006)



Siebenbürgen

Gründung der Lehrerbildungsanstalt

Die erste Lehrerbildungsanstalt wurde 1775 in Temesvár gegründet, aber das war sehr weit von dem östlichen Teil des Landes. Im Jahre 1842 stellte der Graf, Imre Mikó, der Hauptkurator von dem Lehrkomitee des Kollegiums, den Vorschlag, eine Lehrerbildungsanstalt in Nagyenyed zu gründen. (vgl. *Bakó*, 2004. S. 2.) Nach dem Entwurf (Entwurf der Organisation Gymnasien und Realschulen, 1848) sollte man acht Klasse in den Gymnasien bis 1858 ausbauen. Im Lyzeum wurde die pädagogische Bildung aufgehört. Zur Synode der siebenbürgischen Calvinistischen Kirche in Kolozsvár (1851) unterbreitete József Salamon, Theologielehrer, neben Mikó, den Vorschlag in Nagyenyed eine Bildungsanstalt für Pädagogen zu eröffnen. Die Synode stellte eine Komitee (Mihály Incze, József und Károly Zeyk, János Gáspár)

auf, das einen Plan für die neue Schule erarbeiten sollte. Ihr Ziel war es, den Unterricht in der Lehrerbildungsanstalt am Anfang des Schuljahres 1852/53 beginnen zu können. Im Januar 1853 öffnete der neue Direktor, János Gáspár „die Lehrerbildungsanstalt des kalvinistischen Bethlen Kollegium von Nagyenyed“ in Kolozsvár, in dem Kalvinistischen Kollegium. Der finanzielle Grund waren die Spenden der siebenbürgischen kalvinistischen Kirchengemeinden. (vgl. Bakó, 2006. S. 352.) Zwei Lehrer des Bethlen Kollegiums arbeitete in Kolozsvár und im Namen gehörte die Schule schon dem Kollegium, deshalb kam das Idee, sie nach Nagyenyed umziehen lassen wird. Im Jahre 1858 zog die Lehrerbildungsanstalt nach Nagyenyed um und ab 1858/59 begann die Zeit von dem Ausbau der Schule. Botond Bakó zitierte István Mészáros, dass ein Umzug im Leben einer Schule soll nicht unbedingt eine Brechung in der Schulgeschichte induzieren, sondern kann es eine Aufschwung geben. (vgl. Bakó, 2006. S. 353.) So war das bei dieser Schule auch. Die Lehrerbildungsanstalt wurde zuerst ein verknüpftes Institut/Gastinstitut von dem Bethlen Kollegium neben den Stamminstituten (Gymnasium und Elementarschule), aber später wurde sie das wichtigste Teil des Kollegiums und hatte die Aufgabe, Lehrer für alle Dörfer und Städte Siebenbürgens zu bilden (vgl. Bakó, 2003. S. 15.) Zwischen 1858 und 1900 kamen die Schüler von Szolnok bis Brassó, aus dem ganzen Teil der Monarchie, das auf der linken Seite der Theiss lag und dieses Sammlungsgebiet wurde nach der Jahrhundertwände noch grösser. Diese grosse Schulgemeinschaft hatte ein interessantes Führungssystem auch. Der Schuldirektor war der Rektorprofessor und er führte das Kollegium zusammen mit den zwei Lehkörper der Schule, weil das Gymnasium und die Lehrerbildungsanstalt hatten eigenen Lehrkörper, aber die Lehrer arbeiteten meistens in beiden Instituten. (vgl. Bakó, 2003. S. 17.)

Ausbildung der Lehrer

Wer konnte in der Lehrerbildungsanstalt lernen?

Die Lehrerbildungsanstalt, wie das Bethlen Kollegium, war lange eine Jungenschule und die erste Mädchen konnten erst ab 1893 als Privatschülerinnen lernen, aber im Jahre 1917 wurde im Bethlen Kollegium eine Lehrerinnenbildungsanstalt gegründet, die zehn Jahre lang arbeitete. (vgl. Bakó, 2006. S. 372.) Die Schüler sollten den Kriterien der Lehrerbildungsanstalt entsprechen. Bis 1900 konnten sich nur die Jungen melden, die sechs Klassen im Gymnasium beendet haben. Ab 1900 kamen weitere Kriterien hinzu: ein Alter zwischen 14 und 17 Jahren, den Abschluss der ersten vier Klassen der Bürgerschule oder Mittelschule beendet haben, ein ärztliches Zeugnis vorlegen, außerdem noch ein Gemeindezeugnis über den Vermögensstand der Familie und den Beruf des Vaters. Ab 1908 sollten sie bei der Immatrikulation auch Singen, Vortragen und Sportmachen. Der erste Jahrgang und

ebenso die größeren Schüler sollten Schulgebühren bezahlen. Wer ein Bett hatte, sollte im ersten und zweiten Jahrgang 6 Forint bezahlen; wer nur ein kleines Bett hatte nur 4 Forint 50 Kreuzern. Diesbezüglich betrugen die Schulgebühren für den dritten und vierten Jahrgang 10 Forint, aber wer Zimmervorstand war, bekam eine kleine Vergünstigung eingeräumt, womit seine Gebühr nur 8 Forint 40 Kreuzern betrug. (vgl. *Bakó*, 2006. S. 373.) Alle Schüler bekamen seit der Zeit von Gábor Bethlen bis 1915 jeden Tag zwei Brotlaibe und die „Meister“, die Schüler der Bildungsanstalt, bekamen noch Taschengeld von dem Kollegium. (vgl. *Bakó*, 2003. S. 51.) Zuerst war die Lehrerbildungsanstalt nicht so berühmt und besaß kein so großes Prestige, wie das Gymnasium und die Theologie. In den 1890-er Jahren begann die Metamorphose des Kollegiums. Die juristische (1872) und theologische (1896) Fakultäten sind nach Kolozsvár umgezogen und die Lehrerbildungsanstalt begann eine immer größer werdende Rolle im Leben des Bethlen Kollegium zu spielen. Im Jahre 1896 endet die Zeit der Hochschule in Nagyenyed, die mit den ersten ungarischen Kursen 1790 begann und endete 275 Jahren später, als der theologische Unterricht eingestellt wurde. (vgl. *Bakó*, 2004. S. 3-4.) Das Kollegium brauchte einen Teil, neben der Elementarschule und dem Gymnasium, der später Hochschule werden konnte. Die Lehrerbildungsanstalt wurde im Jahre 1912 gleichberechtigter Teil des Kollegiums und am Ende der Zeit des Dualismus lernten 111 Schüler in diesem Institut.

Was haben die Schüler gelernt?

Die Ausbildung der Lehrer dauerte zuerst zwei Jahre (1858-1863), danach zwischen 1863 und 1885 drei Jahre lang und ab 1885 begann die vierjährige Ausbildung. Die Bildungssysteme waren anders, aber die Sprache des Unterrichtes in der Lehrerbildungsanstalt war seit 1858 die ungarische Sprache, die Muttersprache der Schüler, von denen ein viertel auch Rumänisch gut konnte. (vgl. *Bakó*, 2003. S. 38.)

Die Schüler lebten im Kollegium, weshalb sie den ganzen Tag Stunden hatten und am Samstag hatten sie auch Unterricht. Die Humanfächer finden wir immer in größerer Zahl, als die Realfächer. In der zweijährigen Bildung kennen wir die Stundenzahlen nicht, weil die Lehrer/Schulmeister keine bestimmten Stunden hatten, sondern Einzelunterricht mit den Schülern hatten, so viel, wie die Schüler brauchten. Neben den Human- und Realfächern hatten sie auch pädagogische Fächer: Unterrichtslehre, zwei Jahre lang Ökonomie und Pädagogik in der zweiten Klasse. (vgl. *Bakó*, 2006. S. 363.) Aus der Zeit der dreijährigen Bildung kennen wir die Fächer und die Stundenzahl besser. Zwischen 1863 und 1885 besuchten die Schüler mehr pädagogische Fächer und hatten auch mehr Praktikum. Pädagogik lernten sie zweimal in der Woche. Zuerst gehörten der Lehrerbildungsanstalt vier Räume im Kollegium und in einem davon gab es eine Übungsklasse, in der die Schüler ihr Praktikum machen konnten. Später wurde das Institut immer größer und Ende des

19. Jahrhunderts ist es in ein neues Gebäude umgezogen. In dieser Klasse konnten die ersten zwei Jahrgänge eine Stunde pro Woche zuerst beobachten und anschließend, im zweiten Jahr, Unterrichtsversuche durchführen. Im ersten Semester des letzten Jahres waren sie wöchentlich zwei Stunden hier und zu dem, was sie so erfahren haben, schrieben sie eine Reproduktion. Im zweiten Semester hielt jeder Schüler zehn bis vierzehn Probestunden nach Plan und nach jeder gab es eine Besprechung mit dem Direktor sowie dem Lehrer der Übungsklassen. (vgl. Bakó, 2006. S. 365.) Nach 1885 veränderte sich das Schulsystem der Lehrerbildungsanstalt und es begann die vierjährige Ausbildung. Die Stundenzahl erhöhte sich in allen Fächern und das Praktikum absolvierte man in der neuen Jungenschule der Bildungsanstalt durch. Humanfächer (Ungarisch, Deutsch, Geschichte, Geographie, Jura) lernten die Schüler in 38 Stunde pro Woche und Realfächer 26 Wochenstunden. Daneben hatten sie noch pädagogische Fächer: Religionslehre, Psychologie, Unterrichtsmethodik, Erziehungsgeschichte und Schulorganisationslehre. Das Praktikum dauerte drei Jahre lang: ab der zweiten Klasse waren sie, in kleine Gruppen (2-3 Schüler) eingeteilt, täglich in der Übungsklassen und machten Notizen; in der dritten Klasse unterrichteten sie zweimal in der Woche nach Plänen, die der Direktor und der Lehrer der Übungsklasse zuvor durchgelesen hatten. Eine Stunde bestand aus drei Teilen: Im ersten Teil unterrichtete der Lehrer, danach kam der „kleine Meister“ und zuletzt die Stundenbesprechung, die eine Kritik des Klassenlehrers war und oft war auch der Direktor der Lehrerbildungsanstalt mit anwesend. In der letzten Klasse unterrichteten sie in jeder Woche viereinhalb Stunden, also hatten im letzten Jahr alle Schüler im Allgemeinen 15 Stunden als Praktikum. (vgl. Bakó, 2006. S. 365-366.) Diese jungen Männer stammten aus Bauern- oder Handwerkerfamilien und als sie ihr Studium beendeten, konnten ein neues Leben auf einem anderen sozialen Stand beginnen.

Pädagogische Fächer (1885-1918)	Klasse	Stunden/Woche
Religionslehre	I-IV.	8
Psychologie	II.	3
Unterrichtsmethodik	III.	2
Praktikum	III-IV.	8
Erziehungsgeschichte	IV.	2
Schulorganisationslehre	IV.	2

Pädagogische Fächer in der Vierjährigen Bildung¹

Mädchen im Kollegium

Das Bethlen Gábor Kollegium war Jahrhunderte lang eine Jungenschule und an dieser Schule lernen, bedeutete auch für die Jungen immer Prestige. Am Ende des

¹ Das Grund dieser Tabelle war die Statistik von dem Bethlen Kollegium (vgl. Bakó, 2006. S. 386-389)

19. Jahrhunderts veränderte sich das Schulsystem und die Mädchen bekamen das Recht Abitur zu machen, an der Universität zu studieren oder an einem alten Jungenkollegium zu lernen. Die ersten neun Mädchen finden wir im Jahrbuch der Lehrerbildungsanstalt 1893 und sie konnten noch als Privatschülerinnen die Prüfungen machen. Die ersten Lehrerinnen, die im Kollegium ihr Studium beendeten waren Ilona Asztalos, Katinka Elekes, Ilona und Róza Szilágyi, Jolán Váró, Jolán Bihari, Nelli Makkai, Katinka Székely und Adél Zaida. (vgl. *Bakó*, 2003. S. 18.) Im Gymnasium lernten schon auch Mädchen, zunächst als Privatschülerinnen, aber seit den 1900-er Jahren fand man sie auch in normalen Klassen.

Unter den ersten Mädchen war Amál Berde (1886-1976), die älteste Tochter des Theologieprofessors Sándor Berde. Sie lernte noch als Privatschülerin im Gymnasium des Bethlen Kollegiums, aber ihre Schwester, Julianna Mária (1889-1949), war das erste Mädchen in einer normalen Jungenklasse. (vgl. *Molnár*, 1986) Die Berde-Schwester konnten ihre Studien nicht so leicht in diesem alten, über viele Traditionen verfügenden Kollegium machen, aber nicht wegen ihren Studienergebnissen, sondern der gesellschaftlichen Traditionen wegen. In dieser Zeit gab es einen großen Diskurs in der ungarischen Volksmeinung, ob die Mädchen das Lernen bräuchten, Abitur machen dürften oder sie sich vorbereiten sollten, als Hausfrau ihre Kinder zu erziehen und den Haushalt zu führen. Die große Frage war: Was wäre füglich? Was dürfen die Mädchen lernen? Viele sagten, dass ihre Töchter, genauso wie ihre Söhne, ein Recht darauf haben, Abitur zu machen oder an der Universität zu studieren. Die Gegenstimmen waren genauso laut, oder noch lauter. Mária, oder als Kind Julmár genannt, lernte in der Klasse mit den Jungen zusammen, aber sie war dennoch nicht gleichgestellt. Sie hatte einen Tisch und einen Stuhl neben der Wand und sollte dort am ganzen Tag, separiert von den Jungen, sitzen. Mit ihren Klassenkameraden durfte sie kein Wort reden, aber die Anderen wollten mit ihr auch nicht reden. Sándor Adamovits zitierte die Schrift von Jenő Szentimrei, in der über Mária zu lesen ist: „*Sie war das Erste, als die Mädchen sich in das Kollegium einschreiben lassen konnten... als namen Júlia ging sie in die Jungenklasse. Seitlich hatte einen kleinen Tisch und Stuhl. Ihre Klassenkameraden haben sich genügend geschämt, weil dieses kleine Mädchen alles besser wusste.*“ (*Vita*, 1983. S. 236.; *Adamovits*, 2005) Manchmal bekam sie von den Lehrern unanständige Prüfungsfragen, wie zum Beispiel vom Biologielehrer. Sie hatte eine Prüfung zum Thema der Sexualität und Vermehrung. In der ganzen Stadt folgte diese Prüfung einen Diskurs und einen großen Skandal, weil Mária die Fragen zurückgewiesen hatte. (vgl. *Vita*, 1983. S. 238.) Im Jahre 1907 machte Julianna Mária das Abitur. Im selben Jahr begann sie Ungarische und Deutsche Literatur an der Universität von Kolozsvár zu studieren. In diesem Jahr hielt der Politiker Károly Kmety eine Ansprache im Parlament und mit seinen Wörter befreite er den Geist aus der Flasche, wie es Katalin Kéri geschrieben hat. (vgl. *Kéri*, 1996. S. 101.) Kmety dachte, dass die Studien der Frauen in der Universität Vandalismus sind. Alle sollten die jungen Frauen schnell

zum Aufhören bewegen, oder wenn jemand studieren möchte, dann gelte es strenge Grenzen zu setzen und er beendete seine Rede mit dem Bild einer neuen Frauenart, dem weiblichen Scheusal. (vgl. Kéri, 1996. S. 102.) Im ganzen Land begann eine große Diskussion und Mária hat darüber geschrieben, dass manche Lehrer im Kollegium zu Kmety standen, aber diese Meinung kann sich nicht mehr durchsetzen. Am Ende des 19. Jahrhunderts öffneten die Schulen und die Universitäten ihre Tore für die Frauen, die ein anderes Leben wollten.

Ende der Veränderungen

Am Ende der k.u.k. Monarchie hatte das Bethlen Gábor Kollegium ein ganz anderes System als früher. Neben der Elementarschule und dem Gymnasium wurde die Lehrerbildungsanstalt ein genauso wichtiger Teil des Kollegiums wie es früher die juristische und theologische Fakultäten waren. Im Jahre 1917 wurde im Kollegium die Lehrerinnenbildungsanstalt gegründet und in diesem Institut wurden Lehrerinnen Amál, die Malerin, sowie Mária, die Schriftstellerin.

Bibliographie

- Adamovits Sándor (2005): *Helikoni Nagyasszonyok. Berde Mária, a pedagógus és az író (I)*. Hargita Népe, 127. sz.. o. sz. n.
- Bakó, Botond: *A nagyenyedi Bethlen Kollégium*. <http://www.termesztvilaga.hu/szamok/tv2004/tv0404/bako.html> [Letöltés: 2009. 02. 13.]
- Bakó, Botond (2003): *A nagyenyedi tanítóképzés története*. In: Bakó, B.; Demény, P.; Józsa, M. (szerk.): 150 éves a nagyenyedi tanítóképzés, 1853-2003. Marosvásárhely, 11-64. o.
- Bakó, Botond (2006): *A nagyenyedi tanítóképzés*. In: Sebestyén, Mihály (szerk.): Az erdélyi magyar tanító- és óvóképzés történetéből. Az erdélyi magyar tanító- és óvóképzés évszázadai Aradtól Zilahig (1777-2000). Mentor Kiadó, Marosvásárhely, 351- 412. o.
- Berde, Károly (1932): *Beköszöntő*. Különlenyomat az Orvosképzés 1931. évi 6. Füzetéből. Kir. M. Egyetemi Nyomda. Budapest, 14 o.
- Die Chronologie von dem Bethlen Gábor Kollegium*. <http://bethlengabor.ro/files/kronologia.htm>
- Die Landkarte von Siebenbürgen*. <http://jupiter.elte.hu/nagyenyed/neterkepek.htm> [Letöltés: 2009. 03. 20.]
- Köpeczi, Béla (szerk., 1989): *Erdély rövid története*. Akadémiai Kiadó, Budapest.
- Kéri, Katalin (1996): *Kmety képviselő úr és a „női szörnyetegek”. Egy 1907-es parlamenti felszólalás sajtóvisszhangja*. Iskolakultúra, 3. sz. 101-103. o.
- Prohászka, Lajos: *Johann Heinrich Pestalozzi*. <http://mek.niif.hu/04100/04159.htm> [2009.02.27.]
- Szinnyei, József: *Magyar írok élete és munkái*. 1-14. Budapest, 1891-1914. <http://mek.niif.hu/03600/03630/html/a/a00151.htm> [Letöltés: 2009. 05. 20.]
- Molnár, Szabolcs (1986): *Berde Mária*. Kriterion Könyvkiadó, Bukarest.
- Vita, Zsigmond (1983): *Emlékezés Berde Mária nagyenyedi éveire*. In: Vita Zsigmond: Művelődés és népszolgálat. Tanulmányok. Kriterion Kiadó, Bukarest, 232-242. o.
- Vita, Zsigmond (1995): *A Bethlen-kollégium az erdélyi kultúrában*. In: Hadházi Ferenc (szerk.): A Bethlen Kollégium emlékkönyve. Nagyenyed-Kolozsvár-Budapest, 104-122. o.